

JUGEND

Preis 40 Pfennig

München, Stadt der Deutschen Kunst / 1939 / Nr. 5



Dobrowski. Wien

Dimpfhuber liebt Stammtische. Er liebt sie mit der ganzen Inbrunst seiner 48 Jahre. Die Liebe zu Stammtischen hat oft böse Folgen. Dimpfhuber trinkt manchmal bis spät nach Mitternacht. Leicht belämmert schwankt er dann durch die Straßen.

Seine Frau weiß das. Eines Abends macht sich Dimpfhuber fertig zum Ausgehen.

„Vepomut!“, sagte seine Frau, „sei vorsichtig, wenn du heut' Nacht heimkommst! Ich streich' nachher das Treppenhaus. Auf die Stufen lege ich Zeitungspapier. Oelt, du gibst acht, daß du nicht daneben trittst!“

„Ich gib acht!“ sagt Dimpfhuber. Nimmt Hut und Stock und geht. Geht zum Stammtisch in sein Lokal. Dort war's wieder ufermüthlich.

Um zwei Uhr steht Dimpfhuber vor seinem Haus. Nicht mehr ganz nüchtern. Aber wie er die Haustür aufschließt, denkt er an die Worte seiner Frau. „Gib acht! Vepomut!“ sagt er vor sich hin, „und tritt hübsch auf das Papier!“ Als er an die Treppe kommt, sieht er beim schwachen Schein der Gaslampe, daß kein Papier auf den Stufen liegt.

„Vergessen!“ geht es ihm durch den Kopf. Und dann überlegt er, wie er wohl zu seinem verdienten und ersuchten Schlaf kommen könnte. Wecken will er seine Frau nicht. Schon wegen des häuslichen Friedens, und Papier kann er mitten in der Nacht nicht aufreiben.

Da bleibt nur ein Weg übrig. Ein beschwerlicher, harter und mühsamer Weg. Der Weg über das Geländer.

Dimpfhuber klemmt den Spazierstock unter dem Arm und hängt sich vorsichtig übers Geländer.

Mit Händen und Füßen schafft er seinen Körper nach oben. Schupp — schupp — schupp.

Der Schweiß steht ihm auf der Stirn. Seine Hände schmerzen, und sein Bauch drückt.

Bald ist's geschafft. Schon winkt das rettende Ende. Da entfällt ihm kurz vor dem Ziel sein Stock und poltert die Stiege hinab. „Pfiff!“ Macht Dimpfhuber und rückt wieder hinunter und hebt den Stock auf.

Zum zweiten Mal fraxelt er in die Höhe. Schupp — schupp! Sein Gesicht leuchtet wie ein roter Kampion. Seine Lungen keuchen wie eine Dampfmaschine. Schon lockt das Ende der Treppe. Da lockert sich der Gut, der bisher die Besteigung teilnahmslos mitmachte. Dimpfhuber will noch danach greifen. Da hüpfet er munter die Stiege hinunter. Unten legt er sich friedlich hin, als wollte er sagen: Hol mich! Dimpfhuber stößt einen Fluch aus und macht sich nochmals an den Anstieg.

Mit beiden Händen drückt er den Gut auf die erbgute Stirne. Und dann nimmt er tief Luft, legt sich zum dritten Mal übers Geländer und macht seine Klimm-



Fortschritt ist Ausrutschen auf den glatt gewordenen Gleisen der Gewohnheit.

Man kann eine Frau nicht tadeln, die sich für zehn Mark ein Paar soldene Strümpfe kauft — wenn sie für neun Mark davon sehen lassen will.

Die Koketterie einer anständigen Frau im Fasching ist ein Schock, den sie auf eine Bank ausstellt, in der sie kein Gut haben hat...

zige. Sein Gesicht glüht wie ein überheizter Ofen.

Gott sei Dank! Gleich ist's geschmissen. Dort winkt der rettende Stiege.

Da öffnet sich die Tür. Auf der Schwelle steht seine Frau im Nachthemd.

Sie spricht, sich die verschlafenen Augen reibend, ins Halbdunkel: „Vepo, du brauchst nicht so vorsichtig die Treppe heraufzugehen. Ich war heute abend so müd, und — da hab' ich nur das Geländer gestrichen...“

E. G. Höckelsberger



Aus der „Olympischen Kegelbahn“ im Künstlerhaus-Keller-Keimel-Dechert

Wer zahlt schafft an!

Beim alten Lerenbauer geht's auf's letzte End'. Schier zwei Jahre hat er sich mit allen Kräften dagegengestemmt und vom Übergeben hat er nichts wissen wollen. Jetzt aber spürt er's, daß er's nicht mehr lang machen wird, und deshalb bespricht er sich mit der Lerenhoferin, was aus dem Seinigen werden solle. Den Hof friert der Alte, der Gangsigl. Damit ist die Lerenbäuerin schon einverstanden, aber die Bachwiesen möchte sie halt gern ihrem Jüngeren, dem Lenz, aufkassen, der in den Nachbarhof eingeheiratet hat. Und der Kottlacker, meint sie, sollte wieder zum Kottlacher kommen, auf dem ihre Annameli als Bäuerin sitzt.

Aber davon will der Lerenbauer durchaus nichts wissen. „Die Bachwiesen bleibt beim Hof und der Kottlacker aa.“ — „Was ma nur so stierimmi sei so“ ereifert sich die Lerenhoferin, „wo do der Lenz die Bachwies'n jowui gnadi brauchn kannt.“ „Die Wies'n friegt da Gangsigl!“ beharrt der Bauer, „der so f' aa brauchn.“ — „An Kottlacker, meint sie, sollte wieder zum Kottlacher kommen, auf dem ihre Annameli als Bäuerin sitzt.“

Wie aber die Bäuerin, dieses Sturmzeichen misachtend, noch einmal mit der Bachwies'n und dem Kottlacker anhebt, da richtet sich der Lerenbauer jäh im Bett auf und faucht seine alte Fuchsteufelswild an: „Mick die's, wer zahlt schafft o! Herrschafft's'n no amal, schließ janz du, oder stirb it!“ ... Wischen-Martens

Der vornehme Anzug

Mein Freund Karl Gaede mußte zur Hochzeit seiner Nichte in die Altmark. Dieserhalb stürzte er sich in Unkosten und erkand strotzenderweise einen pikanten Anzug. Natürlich wollte er bei seiner Verwandtschaft glänzen.

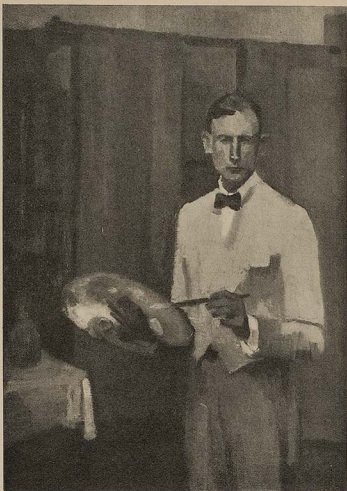
Die Hochzeit fand an Weihnachtens statt und als man gerade so schön um festlichmaus herumtanzte, erlaubte sich Gaedes Vetter, seines Zeichens ein Schneider, Karls Anzug auf die bekannte Art zwischen den Fingern zu reiben.

Karl, nicht wenig stolz, wartete gespannt auf sein Urteil...

„Ein feiner Anzug, Onkel, muß ich schon sagen, ein adeliger Anzug!“ meinte der Schneider.

„Wie? Adell!“ fragte Gaede den todernsten Vetter.

„Weißt du, Onkel“ lachte er endlich, da die ganze Hochzeitgesellschaft aufmerksam geworden war, „Von der Stange!“ Onkel, „Von der Stange...“



Selbstbildnis

R. Geiger

Raimund Geiger

Der erste Eindruck seiner Bilder ist ihre völlige Frische und Unbeschwertheit. In allem spürt man die kraftvolle Beherrschung des Stoffes; man hat das Gefühl, als könne es gar nicht anders sein. Der Reichtum der Form, die Harmonie der Farben sind nach keinem Rezept abgestimmt, und stehen doch da mit der Notwendigkeit des Naturgesetzes. Diese innere Sicherheit ist es, die den echten Künstler auszeichnet, seine Aufgabe kennen und die Natur des Gegenstandes so ausdrücken,

wie sie der lebendigen Anschauung des Malers entspricht — das ist die Kunst. Und das andere: jene gefällige Abstimmung von Tönen nach der Skala, jenes sorgfältige Erklügeln von Effekten: Kunstgewerbe, lächelt Geiger. Gerade hier, wo man die Absicht merkt, treten die peinlichen Härten und Unausgeglichenheiten so leicht in Erscheinung, über die die Göttin Kunst mit der jungfräulichen Unberührtheit des Ungevolkten hinweggeht.

Geigers Bilder haben eine außerordent-

liche Kraft der Farbe, aber sie sind nicht bunt, dazu kommt die Sicherheit des Raumgefühls. Man hat das Gefühl, daß alles ihm leicht fällt. Aber diese Leichtigkeit der Hand, diese Sicherheit des Auges wollen erarbeitet sein.

Geiger ist ein unermüdlicher Arbeiter, und — so leicht wie es aussieht, ist es nicht.

Wenn man schafft, muß man schon schwitzen, bemerkt er, — aber — man darf den Schweiß nicht riechen.

E. K.



Faschingsdekoration aus dem „Olympischen Keller“ im Künstlerhaus

R. Geiger

Leda mit dem Schaukelpferd

Ein Faschingserlebnis toll und voll

Im Künstlerhauskeller dampfte der Olymp. Die Wolken göttlicher Freude brodelten wie eine Waschküche. Über zehn füllige Vasen stolpernd, um die es heiß und weiß von Gewändern schwoll, fiel ich über die Treppe in ihre Arme. Ich wollte eigentlich eine Tür weiter. Aber an ihrer kühn geschwungenen Nase zerbrach mein Wille. Zerbrach mein Herz. Mit einem hörbaren „Klick!“ — „Auh weh!“ sagte sie, „jetzt hast du den Uhrschlag zerdrückt!“ — „Leda“, stammelte ich, „Leda, hättest du auch mit Zeus so gschert gesprochen? Es war mein Herz.“

„Depp, damischer!“ lächelte ihr Mund; „du spinnst mit Kleingötter! Ich hab an Durst. Geh, verdrück ma uns, eh mei Schaukelpferd kimm!“

„Schaukelpferd...? Sollte heut Zeus der

Ovid'schen Metamorphosen überdrüssig als Schaukelpferd... Aber da mir gerade ein Apoll, in einen grün-roten Bettvorleger gehüllt, mit seinem gepanzerten Stiefel die große Zehe zertrat, blieb mir die Frage zwischen den Zähnen. Ich schluckte sie hinunter. Es schmeckte wie Rübrei mit Himbeerjast.

In einem Winkel der Telefonzelle Nummer zwei fanden wir noch einen Platz. Neben einem verbeulten Satyr, der hatte sich die Haare an seinen Beinen in funktvolle Dauerwellen legen lassen. Eine etwas dickliche Nymphe in grünen Gazewolken zupfte darauf eine Melodie. Es klang wie eine Garze aus dem Theaterfundus. Sie sumnte dazu ein Lied vom treuen Apoll, der eine ganze Stunde lang die Gadeshebe nicht verlassen mochte...

Der Satyr grinste dazu wie ein schwarzes Küffeltier. Plötzlich stieß er mich in den Magen und sagte „Oh-hoh!“ Ich wollte ihn gerade recht freundlich in die Weichen treten, da wicherte es vor der Zelle und meine blonde Leda erbleichte: „Jetzt hat er uns derwischt!“

Das Fensterchen in der Zellentür splitterte; ich wischte mir die Scherben wie Dierschaum aus den Augen. Da hing der Pferdekopf schon über uns. Aus seinen Nüstern schnob Niespulver. Das Lied der ganz grünen Fethnymph nebenan zerflatterte in einem Preisjodler. „Leda!“, wicherte das Koff, „Ledaulein, hihi-haha-hi!“

Da steckte sie mir schluchzend einen Koffapfel wie einen Schnuller in den Mund und verschwand auf dem Rücken des Schaukelpferdes. Das hatte plötzlich glü-



Faschingsdekoration aus dem „Olympischen Keller“ im Künstlerhaus R. Geiger

gel und ruderte wie ein Sechund im Dampf über den Köpfen. Dabei verlor es statt der Äpfel Jamben und Trochäen. Soweit sie nicht von der olympisch-dionysischen Menge zertrampelt waren, halfen sie mir auf die Spur der Entführten.

Ich fand sie, auf der Treppe, hingebreit wie eine Metapher von Goferrichter. Sie hatte das Schaukelpferd unter den linken Arm geklemmt. Es war jetzt ganz brav und hölzern. Ich gab ihm einen Stups vor die Nase. Da hatte es plötzlich eine Brille auf und war ein böser, alter Herr mit einem Ziegenbart. Er meckerte mich wie ein heiserer Ansager an: „Du olympischer Schreiberfessel! Du böhmischer Bettelmusikant! — Entweder spielst jetzt einen auf oder ich hau die eine runter!“ Seine Vorderhufe glitten aus den Schaukelpfufen und drückten mir eine Zitrone in die Hand.

Ich quetschte sie hilflos zwischen meinen Fäusten, da tropfte eine Melodie daraus: „Und wenn du dann nicht artig bist, weiß

ich mir keinen Rat, ich bestelle mir ein Spiegelei und bespritz dich mit Spinat!“ .. Das alte Schaukelpferdchen aber bekam plötzlich Stielaugen, setzte sich auf die Hinterbeine und machte Männchen wie ein schäbiger Pudel.

„Is er net süß?“ jauchzte meine Leda glücklich. „Schau, ich muß ihm doch treu bleiben! Es is scho zwegn der Mythologie!“ ... Nun wußte ich ja nicht, was das Schaukelpferd in der Mythologie meiner Leda zu suchen hatte, denn in diesem närrischen Olymp schwamm ich hilflos wie ein geplagter Karpfen. Aber nun war mein Ingeimm doch von den Pfeilen der Melodie ihres Lachens so tief getroffen, daß er schäumte wie ein Krachpel. Und ehe der heranströmende Apoll mit dem zweiten Stilschuh meine zweite große Zehe zertraten konnte, hatte ich dem Schaukelpferd die Zitrone übers trottelhafte Pudelziegengaulgesicht gestülpt und begann es dann fackelndig zu zerlegen. Das letzte Hinterbein aber schlug feuerspreiend aus. Leda,

deren Kühne Blondheit noch so stolz geleuchtet hatte, ging in einer schluchzenden Feuersäule auf und ich rumpelte in den Sades, wo er am schwärzesten und tiefsten war ...

... Als ich aufwachte, saß einer neben mir und bröselte mir den eisigen Inhalt eines Sektkübels über die Stirn. Ich lag mitten in der Regelbahn im Künstlerhaus und man erzählte mir, daß mich ein Maler mit dem linken Saunagel verwechselt habe. Nach dem dritten Schub sei ich umgefallen wie ein Klotz. —

Dem Heimgehen, an der Garderobe, stand eine blonde Frau mit einer klaffischen kühnen Nase; sie hatte ein kleines niedliches Schaukelpferdchen unter den Arm geklemmt. Ich gab ihm einen Stups: „Und wenn du dann nicht artig bist ...“

Die Frau sah mich an, lächelte verzeihend, wie es stolze, schöne Frauen im Fasching zu tun pflegen und entschwand in den Morgen.

osy



Faschingsdekoration aus dem „Olympischen Keller“ im Künstlerhaus

E. Henke

Die Liebe geht Maschkera . . .

Von Ernst Hoferichter

Josef Arelhuber, der approbierte Lohnkutscher und Besitzer einer handlichen Kropfanlage, pflegte sein Seelenleben. Er verband und verknüpfte sich mit allen Bestrebungen, die ihn von den fleischlichen Lüsten der Welt — wie einen süßen Wein in Flaschen — abzogen und haltbar machten für die Ewigkeit...

Zu allem Überfluß — um jede böse Lust schon im Beime zu erstickern — sammelte er sich mit Briefmarken in eine entgegen-gesetzte Leidenschaft hinein, die ihm für den heißen Kampf gegen das anwachsende Sündenbabel den nötigen Dampf lieferte. Und wie andere Menschen im Austausch von Gefühlen und Küffen die bessere Seite ihres Daseins erleben, so empfand Josef Arelhuber daselbe im gegenseitigen Austausch von Briefmarken und sonstigen Postwertzeichen. Bald kannte er ihren Wert und Unwert wie nur selten einer — und es dauerte nicht lange, so wurde er auch schon vom „Verein zur Förderung des Briefmarkenaustausches“ in den Vorstand gewählt...

Da kam die Zeit, in der das Faschings-treiben mit Lustschlangen, Dekolletés, Anallerbsen und Florstrümpfen über die tauwettergetränkte Winter-Erde hinwegwobte. Und es gab keinen Stammtisch, der nicht seinen Vereinsball oder seinen Kosmützens haben wollte. Bald garte es auch unter den Mitgliedern des Brief-

markenklubs in karnevalistischen Blasen, die bis zur Höhe der Vorstandschafft stiegen und den Josef Arelhuber zu den schwersten Gewissensfragen nötigten... Was tun...?

Nach einer schlaflosen Nacht klopfte er durch die Wand seiner Zimmerwirtin Ursula Morassell, die im ersten Augenblick glaubte — ihr Zimmerherr habe wieder eine jener Erscheinungen gehabt, die bei ihm regelmäßig Durchfall erzeugten... Sie setzte sich mit streichelnden Blicken auf seines Bettes Rand, als wollte sie sich an den Ufern eines Sees niederlassen. So hatten sie schon oft über die letzten Dinge und geheimsten Mysterien alles Seienden gesprochen. Und deshalb konnte er ihr auch jetzt in vollem Vertrauen alles herausflüstern, was er auf seiner Zühnerbrust liegen hatte: „Frau Morassell sag'n Sie mia amal, Aug' in Aug' und Zahn um Zahn, — wie muß sich a Mann, der unferre erhabene Seele in Geduld Tag und Nacht mit sich herumjagt, — wie muß sich ein foldener in diesem traurigen Fastnachtstage benehmen...?“

Frau Morassell klappte unruhig die Tür des Nachtkästchens auf und zu und fuhr dann mit dem Finger die Rigen der Matratze aus, als wollte sie nebenzu auch noch Wanzen fangen. „'s beste waar ja, Herr Arelhuba, mir kannten alle Kaiser und Sündenfälle in liebevolle Handlungen ver-

wandeln, wo ma was aufopfern kann, dös sich amal mit ewigem Lohn verzinsen tat...!“

„Ja mei — aber ma fo halt do foan Bal paré in a Wallfabri umbiag'n. I' waar der erste, Frau Morassell, der dös anpacka tat. I', als fleischlicher Vorstand meines Briefmarkenklubs muß alle Verantwortung trag'n!“

„Passen S' auf, Herr Arelhuba, in mir stoßt ein idealer Gedante auf... — Sie müssen für Eahnen Verein was ganz harmloses macha, so was Kindliches — wodurch die Menschen eher no besser werd'n als schlechter...! Dös war dann do a Fasching und Sie taten dabei sogar a guar's Werk...! Und es paßt großartig für Eahnen Verein!“

„Dittschs“, Frau Morassell, und das wäre...?“

„...Ja also: Sie lassen Eahnene Mitglieder alle als Briefmarken Maschkera geh', Sie selba macha 'n Postsekretär, i geh' als Gummiarabicum, und dann mach' ma so Schalterspiele... Sie wissen scho, g'rad wie 's auf der Post oft zugeht... Und dös war g'wiss harmlos gnuai!“

„Zünsti, zünsti... Frau Morassell...! Sie san halt a Frau mit Erfindungs-trieb...! Und so werd' i es a macha...!“

Etan wie gesagt. Die Mitglieder fanden diesen Vorschlag Arelhubers originell

und rüsteten sich in der vereinbarten Kostümierung zum Fest. Im Saal wurden zwei Posthalter aufgeschlagen, weil der andere Vorstand des Vereins, Hans Vierlinger, auch als „Postsekretär“ Nachhera gehen wollte — und für sich ebenfalls ein Schalterfenster beanspruchte.

Und der erschte Abend kam wie ein langbestelltes Voressen an. Josef Arelhuber, Vorstand des Briefmarkenklubs, schob sich als himmelblauer Postsekretär mit seiner Hausfrau Ursula Morasfel zur Saaltüre, wie eine feischgeblüt Schnellzuglokomotive mit Tender, herein. Sie hatte ihr haselnußfarbiges Reformkleid durch ein Drahtgerüst zur Form einer Gummiarabicumflasche ausgebaucht, wozu über ihrem Apfelbusen das Schild „Klebstoff“ schaukelte — und wo darunter geschrieben stand: „Vor Gebrauch schütteln.“

Die übrigen Gäste waren als Briefmarken zu drei, fünf und zehn Pfennig erschienen. Zuweilen tauchte auch eine rosarote Marke aus Java auf, und hie und da ein alter bayerischer Schwarzer Kreuzer — und ganz rückwärts saßen ein paar unfrankierte Postkarten mit Rückantwort.

Jetzt ließ der Vorstand Josef Arelhuber seine Zwillingsglocke in schaukelnder Bewegung zum Schalterfenster heraustragen. Es sollte nun ein Spiel nach der Weise des Sekretärchreibens vor sich gehen, das in jeder besseren Familie bei Teabenden vor dem Bettgehen vom Kanapee herab gespielt wird — und wie es Frau Morasfel in ihrer Dienstmädchenzeit bei Familien vom Regierungsrat aufwärts beim Abervieren gesehen hatte.

Aber da öffnete auch der Vorstand Hans Vierlinger seinen Schalter und gab bekannt, daß alle Briefmarken in dieser Nacht noch „ausgetauscht“ werden mußten... Das Gummiarabicumfaß, Frau Morasfel, schrie eifersüchtig auf: „Wasss woll' Sie mit dene Briefmarka macha... Pstui Deist...! Schamen's Eabna...! Sie verbumzen ja die Idee des seltes...!“

„Alter Küßbüßel, mit deine glanzpapierenen Ohrwaschel, halt do' du dei' Müü...!“

„Halt, jetzt werden Sie persönlich...!“ — „Herr Arelhuber, der Herr Vorstand is grad im Begriff, persönlich z' werden...!“

„Ja, Herr Kollege — i glaab fast, daß dös üba infere Statuten hinausragt...!“ „Geh' zua, alter Bazi, laß dös gräusliche Trommel predinga, und geh zu mir rüber, du hast do aa a' schöne Briefmark' n gern... Geh zua, Sepp, geh eina zu mia!“ „Briefmarken hab' i scho' gern, woast, aba soldene war'n halt sündhaft, und ma derz net — —“

„Du Bazi du, bei die papierenen, da hast di' a net vor dös Sünden g'fordchten, wennst d' Mitglieba beim Tauschen b'schiffen halt, daß eabna d' Aug'n tropft ham.“ „Jesass, sei grad staad und schrei' net so laut...!“

„Freili, weißt jetzt auf oamal an Geil-

gen markieren willst! Geh zuwa, sag' i dir zu dös Briefmarken...!“

Arelhubers Seele schwankte wie ein Grabgitter in ihrem Gehäuse hin und her. Und wie es Stürme gibt, die die schwersten aller Leiden zu Fall bringen, so fiel auch sie zu Boden, flog in den Schalter hinein...

Frau Morasfel war als Gummiarabicumflasche vor Schreck gesprungen...

Im Saal war inzwischen eine wilde Briefmarkenjammelnut ausgebrochen. Viele ließen sich um eine Maß Bier vertauschen oder verkaufen...

Als der Morgen mit langen Fingern zu den Fenstern hereintuppte, war Josef Arelhuber an Leib und Seele vertauscht.

Als zerbrochene Amtswürde lag er in einem Gaufen schnardender Drei- und Fünfpfennigmarken herum. Er fühlte sich als „Muster ohne Wert“, das keiner hohen Frankierung mehr würdig sei —

So rutschte er auf allen Vieren zu seinem Gummiarabicumfaß, das vor Elend eingeschlafen war. Sie streichelte ihn und flüsterte: „Mei, Zimmerherr, wenn i a foa neue Briefmarken bin — aber mich hat keiner vertauscht...!“

Der Zimmerherr hörte alles.

„Deinen's auf... i' wir tauschen uns scho noch ein...!“

„Ja, jetzt waar's aber Zeit...!“

Und bald klebte auch sie in seinem Album der Liebe und Ehe....



Faschingsdekoration
aus dem „Olympischen Keller“ im Künstlerhaus
Reißl-Oberberger



Faschingsdekoration
aus dem „Olympischen Keller“ im Künstlerhaus

Spielmann

Das Modell

Eine Skizze vom Münchner Künstlerfasching von Konrad Schauer

Der akademische Maler Severin liegt auf dem zerknautschten Sofa seines Atelieriers. Und schnarcht. Um ihn ist Ruhe, friede und malerische Unordnung.

Ein Trommelwirbel an der Ateliertüre: „Aufmachen! Aufmachen!“

Er reißt sich die Augen, setzt sich stöhnend aufrecht. Und bemüht sich, in die raube Wirklichkeit zurückzufinden.

Der Lärm vor der Türe wird wilder. „Mizzi!“ denkt er. „Hab ich sie denn bestellt?“ Er kann sich an nichts erinnern.

Mizzi ist kein Modell. Schnatternd vor Wut und Kälte steht sie auf dem obersten Treppenabzug. Der geliebene Pelzmantel ist nicht warm genug, denn darunter hat sie nur ein erstaunlich dünnes Fäbchen an.

Severin öffnet.
„Schlafhauben!“

Er zuckt den Kopf, zieht die Türe hinter sich zu und schaut sie verständnislos an.

Sie nimmt ihn bei den Schultern und schüttelt ihn derb. „Gast es denn schon wieder vergessen?“ — Der Ton ist vorwurfsvoll.

Er zuckt die Achseln. Er weiß von nichts.
„Gast wieder g'offen?“

Er erinnert sich dunkel und schweigt.

„Schäm dich!“ sagt Mizzi und drückt sich ganz nahe an ihn. „Du hast mir doch versprochen, daß d' mich zum Atelierfest beim Peter mitnimmst!“

Peter ist ein erfolgreicher Maler. Ein aufstrebendes Talent. Peter ist Severins Dufreund. Und eine Art Pumpsation. Seine Atelierfeste sind berühmt.

„Sm!“ — Wenn Severin hmt, kann das alles mögliche heißen.

„Und eine Ztg hat's bei dir! Gast wieder deine letzten Kohlen eing'schürt?“

Severin brummt etwas Unverständliches und reißt prüfend den Halbwochenbart. — Sie zieht den Pelzmantel aus und sagt energisch: „Ich stell dir's Kasierwasser auf! Gell, schau net so sparsam! Vret, daß uns die andern alles wegrinken und -essen!“

Ich hab einen unbandigen Hunger!“

„Galt!“ sagt Severin.



„Warum denn?“ Sie schaut ihn verwundert an. Jergend etwas Drohendes liegt in dem Ton.

„Laß dich anschau!“

Er schaut sie an. Von allen Seiten. Immer wieder.

„Allerhand! Wirklich Allerhand!“ In seine Augen kommt Glanz.

„O'falls dir?“ Sie ist sichtlich geschnitten.

„Natürlich! Was stellst denn vor?“

„Das siehst doch!“

Er zuckt wieder die Achseln.

„Tschapper!“ sagt sie. „Ich geh doch als Zirkusreiterin! Kennst du wirklich net? Ich hab von der Milly, weißt, die Rothhaarige!“ — „Sm!“

Die Ofenglut malt blutrote Springer auf die Pailletten des sehr kurzen Glitterröckchens, das neckisch wippend absteht. Die Dämmerung taucht es vorn in magisches Nachdunkelblau.

„Phantastisch!“ Severin tritt ein paar Schritte zurück. Der Büstenanfang opalisiert wie Perlmutter.

„Stell dich doch einmal aufs Podium!“

„Och! Du wirst doch jetzt net anfangen zum malen?“ Sie ist ehrlich erschrocken und entrüstet.

„Stell dich bloß hin!“

„Wie ein Unteroffizier!“ denkt sie. Der Ton ist sonst nicht üblich.

„Nur ein paar Strich mal ich — du — das wird ein Bild!“ Severin schnalzt mit der Zunge und streichelt Mizzi mit den Augen.

Sie stellt sich seufzend aufs Podium. „Aber stell nur 5 Minuten! Und das Kasierwasser focht schon!“ —

„Blödsinn! Jetzt wird gemalt!“ Da ist eine passende Leinwand. Auf die Staffelei mit ihr! Farbwürste ergießen sich auf die Palette.

Severin ist in voller Fahrt. Er pfeift Gassenhauer. Einen prachtvollen Akt hat sie, denkt er, während er mit gekniffenen Augen vergleicht.

Mizzi steht starr auf dem Podium und bewahrt mühsam die Fassung. „So ein Kall!“ Jetzt muß er malen, statt mit ihr aufs Atelierfest zu gehen! Und ihr Mägen kratzt vor Hunger! Die Augen schwimmen in Tränen, die langsam über die Backen kullern. Fahr wohl Atelierfest! Fahr wohl, ihr Würste! Fahr wohl! Sekt, backantischer Tanz! Die Kunst ist härter!

„Phantastisch!“ sagt Severin und malt. Der Fasching ist im Orkus versunken. In der Blut der malerischen Intuition dahingeschmolzen; die Stunden zerinnen wie Märzschnee —

Severin malt. Mizzi steht Modell.

„Kopf mehr rechts!“

„So!“

„Sm. Gut!“

Mizzi schluckt. Tränen fließen langsam.

„Um Gotteswillen! Nicht abwischen! Laufen lassen! Severin schreibt, Groß wird das, Mizzi! Einfach groß!“

Die Hand, zum Tränentrocknen erhoben, fällt wieder herab. Um die Mundwinkel zuckt es. Mizzi steht starr und bleich. Geborgenes Modell vom Schopf bis zu den Beinen. Severin glüht. Vom Kirchturm schlägt es elf Uhr.

Und dann ist's vorbei. Das Leben hat ihn wieder. Die Pinsel fliegen in die Ecke, die Palette kracht auf den Tisch.

Mizzi steigt vom Podest und schaut auf das, was auf der Leinwand entstanden ist. — „Schön ist es! — Schön!“ sagt sie begeistert. Mit aufgerissenen Augen, in denen noch das Wasser steht. „Du, du kannst fein was, wenn d' magst! Wenn d' halt öfter mögen tätsch!“

Sie hat ihren Kopf an seine Schulter gelegt und schaut andächtig auf ihr Konterfei.

Severin lächelt: „Gehn wir jetzt zum Peter? Magst noch?“

Er bekommt einen Kuß. Sie muß noch an den Tränen schlucken.

Und dann raisiert er sich und sie schlüpft in den Pelzmantel.

„Soviel Zunger hab ich!“ sagt sie auf einmal. „Zast nie zum Essen da?“

Er bringt einen Apfel. Noch von Weiß, nachten.

Sie beißt kräftig hinein und kaut hin- gebungsvoll.

Vom nahen Turm schlägt's Mitternacht. Und dann gehen sie doch noch zum Peter.

Aufs Atelierfest. Eng verschlungen, glücklich und froh. Weil Fasching ist.

Fasching in Schwabing.

Und das gibt es nur einmal im Jahr.

Und nur in München.

Gespräche im Fasching

Frau (am Telephon): „Können Sie mir sagen, ob mein Mann im Künstlerhaus ist?“ — „Nein, er ist nicht hier.“ — „Ich habe Ihnen ja noch gar nicht seinen Namen genannt.“ — „Von den Herren, nach denen gefragt wird, ist niemals einer da.“

Sie (höchst ungeduldig): „Und dieser Schneider schickt mir das Abendkleid nicht; es wäre das einzige Feil, auf das ich mich gefreut hab!“ —

Er (beschwichtigend): „Hab' nur noch einen Augenblick Geduld... er versprach mir, es in einem Kohrpost-Brief zu liefern...“

Süßhe-Maske (zu einem schüchternen Jüngling): „Ob das wohl wahr ist! Es heißt, der Arm eines Mannes umspannt gerade die Taille einer Frau.“

Jüngling: „So? Das könnten wir mal mit einer Schnur ausmessen...“

„So? Sie haben ihre vorjährige Faschingsbekanntschaft geheiratet? Ich gratuliere. Ihre Frau ist gewiß eine ganz vollkommene!“ — „O ja, sie ist in allem zu Hause, in Kunst und Wissenschaft, in Musik und Literatur, überall ist sie zu Hause, nur nicht bei sich.“

Professor (zu seinem Dienstmädchen): „Gehen Sie mal nach oben zu den Leuten und fragen Sie, ob sie verrückt geworden sind, daß sie einen solchen Lärm machen.“

Dienstmädchen: „Soll ich auf Antwort warten, Herr Professor?“

„Denke dir, heute hat mich ein Herr mit 'Fräulein' angeredet.“

„Na ja, wie sollte er auch denken können, daß du noch einen Mann bekommen hast.“

„Warum hat denn Frau Weiß ihren Mann verlassen? Sie sagte doch früher, er sei das Licht ihres Lebens.“

„Ja, aber das Licht ging zu oft aus.“

Er: „Bist du endlich mit dem Ankleiden fertig?“ — Sie: „Laß doch das dumme fragen. Seit einer Stunde sage ich dir doch, daß ich in einer Minute fertig sein werde.“

„Mein guter Geist sagt mir: arbeite, mein böser; tu nichts! Da schlag ich lieber den Mittelweg ein.“ — „Wie?“ — „Ich geh auf die Redout.“

Strohwinzer (den Stiefelknecht betrachtend): „Wie harmlos ist doch das Ding, wenn meine Frau verreist ist!“ ...



Faschingsdekoration aus dem „Olympischen Keller“ im Künstlerhaus

C. O. Müller



A. Hengeler

Der Olymp kocht in der Keller-Zölle

Mit Pomp zogen sie in ihren Olymp. Vorne die acht törichtsten Jungfrauen, sie umtanzten Vater Zeus wie Bajaderen auf Urlaub. Der Adler grinst fröhlich. Poseidon kam, er schwang gar grimmig drohend den Dreizack. Hermes, der Götterbote, kündete Gerasakos an. Der trug das Löwenfell wie eine Trophäe. Und die drei Grazien, von seiner Kraft und Männlichkeit berört, wedelten wie Palmen um ihn.

Es begann ein tolles Spiel. Gerasakos durfte noch einmal den Drachen schlagen; er tat es, wie ein Halbgott eben, so aus dem linken Handgelenk heraus. Und die drei Grazien huldigten ihm, bis sie der Leda Platz machen mußten. Die umtanzte den Halbgott lockend und preisend, glieder-schlank. Irgendwie muß jetzt Zeus auf die Schwänzenfrau eifersüchtig geworden sein, soweit man es im Trübel des Spiels, das in einem begeisterten „Halloh!“ unterging, merken mochte.

Und dann tobte das Fest. Das Fest der Olympier und Nymphen, der Göttinnen und Gelben. Daß es einst auch eine „olympische Feuerwehr“ gab, erfährt mancher erst jetzt. Erst parnasisch löschte sie nur den Brand im eigenen Busen. Soll man viel erzählen, daß das Fest von Faschingsfreude nur so kochte? Daß die Stimmung Blasen warf, die bunt und lachend über den Köpfen platzten?

So feiern Künstler Fasching!
So jubelt sich die Kunst in die Masken-freizeit, wie sie es in diesen Räumen tat.

Was hat die Arbeitsgemeinschaft der Künstler unter Professor Losche aus diesen Räumen gemacht! Das ist ein ausgelassenes Wühlen in der Fülle der Farben, die um unsere Welt leuchten; das ist ein lachendes Triumphieren über die starre Form, um die der Zeichnstift tanzt. — (Die nächste Ausgabe der „Jugend“ bringt eine Reihe von Bildern aus diesem ungehürdeten und doch so gekonnten Reichtum.)

Über die Farbenträume der Räume kletterte die derbe, handfeste Fröhlichkeit der altbayerischen Antike. Wer sich Zeit nahm — und wer konnte es so recht! — der fand eine Fülle von Einfällen, von Witz, Geist, Karikatur und Können; selbst in

der Regalbahn, die in diesen olympischen Nächten sich zum Bierkeller wandelt, war man noch von den fröhlichen Launen der Kunst überwölbt.

Wer durch die Räume ging, fiel von einem Münchener Künstlerfest ins andere. Es wird noch manche seltsame olympische Feier hier tagen...

Nun hat Münchens Künstlerkammerod-schaft ihre Faschingsräume, in denen die alten, intimen Mätierefe wieder wach werden können. So wird neben Münchens großem öffentlichem Fasching hier das kleine, private Künstlerfest seine besondere Note in das bunte Bild strahlen.

Der Anfänger

Ein angehender Schauspieler, der bisher nur stumme Rollen gespielt hatte, gab in einer Vorstellung der „Räuber“ den Razmann. An der Stelle, wo er zu Moor sagen sollte: „Komm, wir wollen uns in den böh-mischen Wäldern niederlassen und dort eine Räuberbande gründen!“, fuhr ihn Moor hart an mit den Worten: „Kerl, welcher blies dir dies Wort ein usw.“

Der junge Schauspieler war ganz erschrocken, deutete auf den Souffleur und antwortete verzagt: „Der da unten!“

Sausball

Festsaal. Keine Girlanden, feenhafte Beleuchtungen, feurige Spanier oder waschechte Griechen. Alles ist festlich. Prunk-volle, raffinierte Toiletten, gutigende Fracks und Smoking. Wie bei einem Diplomatenempfang.

Kohl (ohne Boose) hebt die Sand, dann schmettert er seine Forttots in die Herzen



J. Oberhoffer

„Na, Alte, wie fühlst dich im Künstlerhauskeller?“

„Der Bauch is des Oanzige, was mi stört; sonst wüßs wie auf am Künstlerfest vor 30 Jahren...“

„Meiner?“ ...

und ein Saal verwandelt sich. Ein Par-
kett, eben noch unbeliebt und geglättet wird
zum wogenden Meer. Kleider knistern.

Tusch. Ein Wehen, wie ein Luftzug
gleitet es über die alten Stammgäste des
Künstlerhauses — das Grüner Ballett
tanzt. Nein, es schwebt. Und wieder wird
das Parkett Tanz, wieder wiegt sich alles,
was Beine hat.

Wenn die Sonja ... nein, sie tanzt nicht
russisch. Sie tanzt Tango, Walzer, zum
Schluß einen Bauerntanz. Ein hübsches
Kind, feurig, temperamentvoll, mit gut
entwickeltem Körper. Wenn Beifall nicht
trügt, gefiel sie. Und dann steht vor uns
eine blonde lachende Frau und singt von
Liebe und ihre Stimme füllt den Saal
mit Gold.

Das Bild verschleibt sich, Luftschlangen,
Wattebälle in der Luft. Wilde Schla-
chen setzen ein. Wie Katapultgeschosse flie-
gen die farbigen Kugeln. Neben mir ertönt
es glückend. Eine dickliche Frau krant
in ihrem Busenausschnitt. Zwei Tische von
mir sitzt ein alter Glaskopf. Doseheit kennt
keine Grenzen. Wilhelm Tell hätte nicht
besser treffen können. Er reißt sich heute
noch den Kopf.

Und Kohl-Doseheit spielt. Stimmung wird
zur Ausgelassenheit. Hier tanzt ein Paar
statt Walzer Lambeth-Walk. Weiß ferdis
schüchterne Swingversuche ertönen sofort
im Reime. Ein ganzer Courts Mahler



Roman liegt in einem einwortigen Liebes-
bekenntnis. Dazwischen wieder Direktor
Reich wie ein fels in der Brandung —
ruhig — überlegen. Dirigiert mit feld-
beerenblick.

Die Uhr rückt vor und vor. Es wird —
es ist Montag. Es wird später. Die Arbeit
ruft. Der Ball klingt aus.

— spitz —

Weltmeisterschaft im Tanz

Preisverteilung und Empfang im
Künstlerhaus

Münchens Fasching wird durch ein
großes gesellschaftliches Ereignis gekrönt:
Am Sonntag, den 5. und Montag, den
6. Februar, wird hier die Weltmeister-
schaft im Tanz ausgetragen. Gauleiter
Staatsminister Wagner hat die Schirm-
herrschaft über diese Veranstaltung über-
nommen. Mit der Durchführung ist das
Deutsche Casino, München (Dr. Fritz
Neuroth), beauftragt.

Zu diesem großen internationalen Tanz-
turnier, das den Weltmeisterschaftstitel
verleihen wird, haben sich bereits die
Vertreter von 17 Nationen gemeldet. Titel-
verteidiger ist das mehrfache Weltmeister-
paar Wells-Sissons, England. Außer dem
Titelverteidiger werden sich noch die Mei-
sterpaare von Italien, Norwegen, Tschecho-
slowakei, Holland, Irland, Frankreich,
Danzig und weiterer neun Staaten be-
teiligen. Als Turnierkapelle wurde Bern-
hard Elte gewonnen.

Das Turnier, das am 5. Februar im
Deutschen Theater und am 6. Fe-
bruar nachmittags im Regina-Pa-
lust-Hotel ausgetragen wird, findet
seinen festlichen Abschluß am
Montag, 6. Februar, um 21 Uhr, im
Künstlerhaus. Dieser große Ab-
schlußball ist mit einem Empfang
der Teilnehmer durch Gauleiter
Staatsminister Adolf Wagner
verbunden.

Dieser Empfang und die Preisver-
teilung an die Sieger in der Welt-
meisterschaft werden dem Abend im
Künstlerhaus das besondere Gepräge
geben.



Aus dem Bestand der Künstlergesellschaft Allotria

Zeichnungen von A. Hengeler



Richard von Kornberger

„Nicht war, der Witiz gefällt Ihnen! Na, dann sollen Sie auch wissen: Er ist von mir!“

„Was? ... So alt sind Sie schon?“ si.

Der Krauthäupl

In dem altertümlich schönen südböhmischen Städtlein K. hält sich der dortige Schlossherr als Rierat seiner weitläufigen Burg neben abgedankten Kanonen und mächtigen Steinkugeln auch eine Leibwacht, welche reisige Schar allerdings derzeit in dem schläfrigen Frieden des Burghofes niemals Gelegenheit hat, eine leibliche Gefährdung ihres Brodbröten mit der Waffe hintanzubalten. In den letzten Jahrzehnten des verfloffenen Jahrhunderts war nun der Häuptling dieser Garde ein alter Gaudegen, der seinerzeit den fürstlichen Herrn aus einer italienischen Schlacht herausgehoben hatte. Er hatte von der Dike auf gedient, war in einem tschechischen Dörflein geboren worden und hatte bei seinem langen Aufenthalt in der deutschen Stadt wohl seine Muttersprache vergessen, doch das Deutsche nicht erlernt.

Nun trug es sich einmal zu, daß von Prag aus dem Ort ein tschechischer Postdirektor aufgedrängt werden sollte. Die stramme Stadt wehrte sich kräftig dagegen, anfangs auch mit gutem Glück, aber schließlich wurde doch der tschechische Beamte nach K. versetzt. Er hieß Krauthäupl. Als dieser nun mit seinem Antrittsbesuchen die oberen Sehtausend der Gesellschaft besuchte, kam er auch zu unserm alten Gardemajor. Der unterhielt sich aufs

freundlichste mit ihm. Und bei der Verabschiedung klopfte er dem neuen Postdirektor leutselig auf die Schulter und sagte: „No, und so jans me froh, daß me den Krauthäupl net hamme herfriegt, den Sautscheken!“ W.

Liebe Jugend!

Der Lehrer will den Dorfhuben erklären, was ein Wunder ist, und fügt hinzu: „Seht, wenn ich z. B. auf den Kirchturn steigen würde und herunterfiel, ohne mich zu verletzen, was wäre das?“ — „Ein Ausrutscher!“ ruft einer der Huben. Der Lehrer schüttelt den Kopf und fährt fort: „Wenn ich nun nochmals hinaufstiege und fiel wieder herunter, ohne das Genick zu brechen, was wäre das?“ — „A Sau-Clück!“ ruft ein anderer Junge. — „Nein, so meine ich's nicht“, widerspricht der Lehrer ungeduldig. „Könnt ihr denn nicht verstehen, was das wäre, wenn ich noch einmal auf den Kirchturn stiege und herunterfiel, ohne daß mir ein Glied weh täte?“ — „Dann bist als icho gwohnt!“ erhielt er zur Antwort.

Ein Kandidat der Juristerei hält sich beim Examen hartnäckig allen Fragen gegenüber im Stillschweigen. Schließlich meint der examinierende Professor:

„Nachdem Sie bisher auch nicht das geringste gewußt haben, hat ein Weiterprüfen eigentlich keinen Zweck; aber eine Frage will ich Ihnen doch noch stellen. Also: Was ist Betrug?“

Studiosus: „Betrug wäre es, wenn Sie mich durchfallen ließen.“

Professor: Das ist ja eine Dreistigkeit, wie'so!“

Student: „Betrug nennt man eine Zand-



M. Spielmann

„Die Schneiderin hat erklärt, sie werde mir kein neues Kleid mehr anfertigen, bevor nicht die letzte Rechnung bezahlt sei.“ — „Wirklich? Wie nett von ihr! Werde ihr einen Dankbrief schreiben.“



Aus der „Olympischen Kesselbahn“ im Künstlerhaus Keimel-Dechert

lung, in der jemand die Unkenntnis eines anderen zu dessen Schaden ausnützt...“

Leider ist nicht überliefert, ob der findige Kandidat das Examen bestand.

Tierfreunde ...

Frau May ist eine gefühlsvolle Tierfreundin. Jüngst wurde sie bei Tisch sehr von einer Fliege belästigt. Sie befahl daher ihrem Mädchen, die Fliege zu fangen, aber nicht zu töten, sondern durch das offene Fenster hinausfliegen zu lassen! — Gleich darauf brachte ihr das Mädchen die gefangene Fliege. „Ach, Madame“, sagte sie rühreselig, „ich kann's nicht über's Herz bringen, das arme Tierchen hinausfliegen zu lassen! Es regnet nämlich so arg!“ ...

Wieder eine Fliege war diesmal in des Sanitätsrats Tintenfaß gefallen. Der kleine Sohn des Hauses rettet das Insekt und setzt es auf ein Stück weißes Papier. Nach längerer Beobachtung ruft er: „Mutten, da ist eine fliege, die schreibt genau so wie Papa!“

Die kleinen sechsjährigen Knirpse waren ganz Auge und Ohr, als ihnen der Lehrer von den vielen schönen und wilden Tieren erzählte, die im Paradiese vertraulich mit unsern Stammeltern haupfen. Nach einigen Tagen wollte er sehen, was die Jungen davon noch wußten, und fragte darum, wo Adam und Eva gewohnt hätten; der hellste Tropf zeigte den Finger und schreit mit glänzenden Augen: „Im Tierpark Sellabrum!“

SKIZZENBUCH DER JUGEND

Zeichnungen von E. Henke

Der Romantiker

Der bekannte Maler O. besuchte eines Tages eine Ausstellung von Malern der romantischen Periode.

Eine Dame, die er nur oberflächlich kannte, wandte sich an ihn: „Ich freue mich sehr, Sie zu sehen, lieber Meister. Haben Sie auch hier ausgestellt?“

Freimütig schob O. sein Kinn vor und grinste die in Kunstdingen offenbar nicht sehr bewanderte Dame an:

„Nein, das ließ sich leider nicht machen. Hier sind nur Werke längst verstorbener Maler ausgestellt.“

Mit bedauerndem Tonfall erwiderte die Dame:

„Ich finde es aber doch furchtbar schade, daß nichts von Ihnen dabei ist...“



Holzplastiken

Ein Besucher ging verwundert im Atelier des Holzbildhauers K. umher:

„Nein, diese herrlichen Plastiken! Wie freigen Sie das blaß rauen!“

„Ach, das ist gar nicht so schwer“, sagte der; „in jedem Holzblock steckt eine Figur! Man muß Sie nur herauszuschneiden verstehen! Das ist die ganze Kunst!“ ...

Besuch und Altertüm

Emil J. hat Besuch in seiner Villa am Wolfgangsee. Ein Generalafel. Heißt Schneek!

Um ihn los zu werden, hat ihm J. versprochen, mit ihm an einem der nächsten Tage zu dinieren.

Als er endlich fort ist, sagt er zu seiner Frau:

„Erinnere mich doch bitte daran, daß ich diesem Kindvieh am Freitag abschreibe!“

In diesem Augenblick erkennt J. im Spiegel den lästigen Besucher, der zurückgekommen ist, weil er etwas vergessen hat! Geistesgegenwärtig fügt Emil hinzu, indem er eine kleine Verbeugung in der Richtung des Besuches macht:

„Ich muß diesem Kindvieh abschreiben, weil ich mit einem aus dem Reich der Freidenken Weichtiere, nämlich mit Herrn Schneek dinieren werde.“



Schreibzeug

Kabarett. Sonntagspublikum. Mein Freund, der Ansager, trägt eines seiner tiefgründigen Gedichte vor.

Schweigen. Verblüffende Verständnislosigkeit.

Mein Freund schaut sich harmlos im Kreise seiner Sonntagler um und bemerkt nebenbei: „Nun möchte ich doch bloß wissen, womit sich die Leute behelfen haben, bevor das Papier erfunden war.“

Pause. Dann ein Erleuchteter von unten:

„Mit der Schiefertafel!“

Mein Freund denkt nach.

Und sagt teilnahmevoll:

„Nehmen Sie zu dem Zweck mal eine Schiefertafel!“

Der alte Moor

Es war in dem kleinen bayrischen Nest K. gerade mit der Winterzeit auch wieder das treue Wandertheater eingetroffen. Und Kündigte als Erstvorstellung „Die Räuber“ an. Der Saal war voll. Die Stimmung groß. Auf der Bühne war man zu der Szene gelangt, in der sich die Rä-



ber um den Turm lagern, in dem der alte Moor von Franz gefangen gehalten wird. Der Vorhang war aufgegangen, das Lagerleben hatte seinen Anfang genommen; plötzlich aber, mußte man feststellen, daß der alte Moor gar nicht in seinem Turm, sondern zigarettenrauchend an der Schänke

stand und mit der Kellnerin Wiedersehen feierte.

Das Spiel geht weiter, es ist langsam Zeit für den alten Moor in die Handlung einzugreifen. — Endlich wankt er altersschwach auf die Bühne und spricht zu seinen erpaukten Kollegen die nicht ganz Schillerischen Worte: „Gut mir recht gut getan, dieser kleine Spaziergang...“

Au!

Zur Leiterin der Meisterschule für Mode, Frau Oberstudiendirektor Kornhas-Brand, kommt am ersten Faschingsball im Künstlerhaus ein jüngerer Herr.

„Entschuldigen Sie eine Frage, gnädige Frau, Sie, als „Faschmann“ müssen das doch wissen: werden die kurzen Damenröcke noch lange Mode bleiben, noch recht länger?“

„Ja, aber warum — — —?“

„Ja, sehen Sie, ich bin nämlich daran, von der Kunst umzusatteln und möchte mich nun für ein ergiebiges handwerkliches Spezialfach entscheiden. Ich möchte Orthopäde werden! Und so lange die Damen so kurze Röcke tragen, da haben die Orthopäden viel zu tun...!“



Romen est...

Es gibt immer noch Gelehrte, nach denen sich die Menschheit eigentlich von Buch zu Buch entwickelt, die es durchaus nicht immer übeln wollen, daß der Idealist und der Realist, der Romantiker und der Naturalist als solche geboren werden. Dem ist aber doch so.

Uns bemessen dies zwei kleine Mädchen, die sogar Schwestern sind. Sie leben im Saaser Land, wo jetzt der deutsche Föhnwind wächst. Die ältere (sechszehnjährige) heißt Otilie, ohne Ahnung hat man sie getauft. Die jüngere (fünfjährige) heißt Leopoldine, ohne Ahnung hat man sie so getauft... Tilli und Polbi haben beide sozusagen schon ihre ausgeprägte Individualität.

Frühmorgens gehen Tilli und Polbi mit ihrer Mutter an einem Dorfschneider vorbei. An dem Blattird finkelt der Vau. „Schau“, schwärmt die kleine Otilie, „Die schönen Glitzer!...“ Brummt die kleinere Polbi: „Ober an'n Dreck, das san jo Duarsch'n!“ ...

• GALERIE ODEON •

G. Duenning / E. Michels

Gemälde erster Meister, vorwiegend Münchener
Malerei aus dem 19. Jahrh. / Aukt. / Verkauf

Odeonplatz 13 MÜNCHEN Fernspr. 2796



Faschingsdekoration
aus dem „Olympischen Keller“ im Künstlerhaus

Janek

Die verzwickte „Konfession“

Deutsch ist eine schwere Sprache; wie denn erst, wenn sich Fremdwörter darunter mischen!

Da hatte ein Bauer einen Prozeß mit seinem Schwiegersohn. Der hatte ihn der Aussteuer seiner Frau wegen verprügelt, und der Leidtragende war nun als Zeuge geladen. Er hatte schon Vor- und Zunamen und die Geburtsdaten angegeben. Nun fragte ihn der Richter auch nach seiner Konfession.

„Konfession? Ja, Herr Richter, gelernt hab ich sie wohl, die Schneiderei, aber ich üß sie nit aus, weil ich den Hof hab übernehmen müssen, wie mein älterer Bruder, Gott laß ihn selig ruhen, gehorchen ist, er hat die bizigle Krankheit gehabt, die hat zu der Zeit regiert.“

„Ach, Sie meinen die Profession? Ich möchte wissen, was Sie glauben?“

„Nun ja, Herr Richter, ich glaub halt, daß meinem Schwiegersohn keine Kuh gebührt; ich hab ihm nur ein Kalb versprochen; wie er dann eingerückt ist, hat sich die Sach hinausgezogen und derweil ist aus dem Kalb eine Kalbin geworden und aus der Kalbin eine Kuh und die hat wieder ein Kalb kriegt. Ich wollt ihm jetzt wie er heimgelommen ist aus dem Krieg, das Kalb geben, er aber will nun die Kuh samt dem Kalb und weil ich ihm's nicht geben hab', so hat er mir den Buckel voll geschlagen.“

Der Richter (verzweifelt): „Ich meine, zu welcher Kirche Sie gehören?“

„Nun ja, wir gehören allmeintag zur Grüner Pfarre, wir haben die größte und schönste Kirchen weit und breit, was wahr ist, ist wahr. Und der Herr Pfarrer...“

Der Richter raust sich die Haare; er beugt sich über den Tisch und schreibt den Bauer an: „Glauben Sie an Gott?“

„Herr Richter, nichts für ungut, halten Sie mich für den Antichrist oder für einen freimaurer? Gehört das zur Verhandlung? (Jornig aufstompfend.) Ich will verhandelt werden oder ich geh heim!“

Der Richter ringt die Hände und läuft wie besessen rund um den Gerichtstisch: „Sagen Sie mir, glauben Sie an Jesus Christus?“

„Das wohl freilich!“

„Nun also: Kennen Sie den Doktor Martin Luther?“

„Nein, Herr Richter, den kenn ich nicht. Mich hat der Doktor Zwiebel unterzucht, wie mich der Fallot so serdrotschen hat. Ich halt mir auf die Venusausstudierten, die haben noch keine Präg!“

Da wußte der Richter endlich, daß der Mann katholisch war...

Der Rechtsanwalt Dr. Kemmer verstand es, seine Klienten mit Vorschußen, Palmarien und Erpenzen gehörig zu plagen. Einmal kam ihm aber ein schlaues Bäuerlein zuvor: das war gekommen, um ihn in einer wichtigen Sache um Rat zu fragen. Der Advokat war noch nicht da, nur seine Kinder waren über der neuen Schreibmaschine und spielten an dem Wunderding herum.

Wie nun der Bauer seinen Stock in die Ecke stellte, fiel er ihm um und als er sich rasch nach ihm bückte, entfuhr ihm ein vorlauter Wind. Da konnten sich die Kinder, so gut sie auch erzogen waren, des Lachens nicht enthalten und es wollte ihnen der Ernst lange nicht zurückkehren.

Unterdessen trat der Rechtsanwalt in die Kanzlei.

„Was gibt es denn zu lachen? Was freut euch denn so?“ fragt er seine Kinder, er hatte sie nämlich sehr lieb. Diese standen verlegen da und konnten nicht gleich antworten; da sagte der Bauer zutraulich:

„Ich hab' Ihnen halt eine kleine Freude gemacht, Herr Doktor!“

Als dann nach verrichteter Sache der Bauer um seine Schuldigkeit fragte, sagte der Anwalt:

„Für diesmal berechne ich nichts, lieber Freund, Ihr habt ja auch meinen Kindern eine Freude gemacht!“ ...

Der Milch Dürdling, ein armes Knechtlein, war vom Nachbarsohn schwer beleidigt worden. Und weil der arme Teufel doch auch seine Ehre im Leib hat, ging er hin und klagte. Bei Gericht kam es aber bald zum Vergleich. Da fragt der Richter den Knecht:

„Was ist's mit Ihren Kosten?“

„Ach nein, Kofin hob i Foan, oba a schöne, blauemete Trauhn hob i!“

„Ihr seid beschuldigt, Herr Zuberbauer, Eueren Nachbar unter Schimpfworten in den Wald begleitet und ihn dann dort fürchterlich verbauden zu haben. Da seiß Ihr entschieden zu weit gegangen!“

„Das stimmt, Herr Präsident, ich hätte ihn eigentlich schon vorher auf der Weid durchprügeln können.“

L. WERNER, MÜNCHEN INHABER J. SOHNEN
MAXIMILIANSPLATZ 13

DIE BUCHHANDLUNG FÜR ARCHITEKTUR UND KUNST
Modernes Antiquariat Verlangen Sie Kataloge

Kleine Geschichten von großen Filmen

Bei den Aufnahmen für den Tobis-Film „Scheidungsreise“ war auch ein Darsteller, der überall große Reden führte. „Man muß den Gegner stets mit seinen eigenen Waffen schlagen“, verkündete er eines Tages beim Mittagessen in Zell am See. Ihm gegenüber saß Viktor de Kowa. „Das kriege ich nicht fertig“, meinte der. „Ach“, machte der andere geringschätzig. „Nein“, erklärte de Kowa seelenruhig, „gestern abend habe ich es jedenfalls nicht geschafft, als mich eine Mücke stach...“

In den Tobis-Ateliers Johannisthal wurde der neue Hans H. Zerlett-Film: „Verliebt Abenteuer“ gedreht; in einer Arbeitspause saßen Olga Tschichowa und Georg Alexander mit einigen

anderen Kameraden in der Kantine. Man unterhielt sich darüber, wieviel Alkohol wohl ein Mensch in einem Zuge trinken könne. Georg Alexander behauptete, er vermöge in einem Zuge fünf Flaschen Sekt zu trinken. „Hintereinander!“, fragte Olga Tschichowa ungläubig. Da bot Alexander folgende Wette an: er sei bereit, sogar sieben Flaschen Sekt in einem Zuge hintereinander zu trinken — wenn Olga Tschichowa und Paul Klinger die Wette mit zweitausend Mark halten.

Zweitausend Mark! Das kommt nicht in Frage! Da bot Olga Tschichowa Georg Alexander, doch wenigstens zu verraten, wie er die Wette einlösen wollte.

Alexander meinte mit seinem bekannten Lächeln: „Ich hätte mir eine Fahrkarte Berlin—Rom und zurück gekauft, wäre in aller Ruhe losgefahren und hätte meine sieben Flaschen Sekt in einem Zuge schön langsam hintereinander getrunken!“

Wolfgang Albach-Retty, der Deutsche, und Fritz von Dongen, der Holländer, saßen während der Aufnahmen zu dem Tobis-Film „Hampelmann“ in der Atelier-Kantine und philosophierten über Sprachbegriffe. „Kannst du mir den Unterschied zwischen viel und wenig erklären?“, fragte von Dongen.

„Paß auf. — das ist ein Ziegelstein!“ „Ein Ziegelstein?“ — „Ja, wenn man ein Haus bauen will, ist das wenig — wenn man ihn aber auf den Kopf kriegt, ist das viel!“

Ausspannen

„Ach, Kitty, ich möchte mal wieder ausspannen!“

„Wen... wem?“



Sämtliche Arten Kassenblatts,
Notas, Durchschreibebücher

Verlangen Sie Angebote von

Röhring

Bavaria-Kassenblock

Der Graphischen Kunstanstalt W. Schüb
München, Hertrichstr. 8-10 Tel. 20763

Vertreter an allen Plätzen gesucht!



E. Val-Eckhardt
Leinen- u. Woll-Spezialhaus

Hackenstr. 5-7 München Fernspr. 19097-03



Spezial Schuhhaus

FÜR LUXUS
UND SPORT



Sørensen
HORNHAUSENSTRASSE 22



Der Motor der Familie

Immer frisch und mit Energie geladen.
Trotz aller Arbeit, Sorgen, Hast und Auf-
regung gesunden Nerven, lebensfrohe
und erfolgreich durch den Kraftstoff
mit **Lezithin** für Herz und Nerven

Quick Pack, RM 1,15, Kurpack, RM 4,- in Apotheken u. Drogerien

Buchhandlung an der Brienerstraße

Hans Schröder

München, Brienerstr. 54

Telefon 23180

Alle Neuerscheinungen

Westfalia-Anhänger
jede Ausführung



General-Vertrieb

fr. Rickewolt

München, Kapuzinerstraße 25 - Tel. 72463

Büro-möbel
Büro schenkt sich bei



München
Bürobedarf
Hans Göttinger
München
Reichsstr. 10
Fernspr. 4101, 4147

Bestellen Sie unverbindl. Katalog und Prospekt

Die vorstehende

**Wandverkleidung
und Fensterbretter**

in verschiedenen, geböhten und
einseitigen Lamellenprofilen mit

Hochglanzpolitur

(Nachahmung fast aller Gesteins-
arten) auch zu verwen. als Wand-
schutz bei Angewand., Nischen, Platten
etc. Schön, dauerhaft und billig.

Baumann & Schied

München, Auerstr. 32-1, Telefon 21941

**50%ige dauernde
Erwerbsunfähigkeit**

bedingt ebenso wie bei
Todesfall u. Erlebensfall

volle Auszahlung

der versicherten Summe.

Dadurch bieten wir

allen Volkskreisen

allumfassende Fürsorge

Bayerische

Beamtenversicherungsanstalt

Allgemeiner Lebensversicherungsverein auf Gegenseitigkeit



München

Lenkplatz 4

Versicherungsbestand:
340 Millionen

Swissmilch!
Es lohnt sich der Weg nach Pasing -

Besuchen Sie einmal

MÜBEL - FREYTAG

Pasing / Telefon 80077

Endstation der Linie 10, zwisch-

en Bahnhof u. Marienplatz

und Sie werden überrascht sein -

Annahme von Darlehensscheinen!

EINE STUNDE KOPFZERBRECHEN

Silbenrätsel

„Ununterbrochen“

1. lahn — hein — hi — ho — ho — co —
 2. dat — de — do — don — e — e — ei —
 3. el — fen — gel — hant — hot — im —
 4. ke — la — le — lei — li — lo — lon —
 5. me — me — mi — mor — mo — pal — pik —
 6. rat — ri — sack — sam — schot — se —
 7. se — sis — te — tein — tel — tel — ten —
 8. ter — ul.

Die ersten Buchstaben nachfolgender 17 Wörter (von oben nach unten gelesen) und die letzten Buchstaben (von unten nach oben) ergeben ein Zitat von Brecht.

1. Berggruppe in Südtirol, 2. Strohhalm, 3. Gestalt aus „Don Carlos“, 4. Straßenzug, 5. Telegrammschlüssel, -wörterbuch, 6. Verkehrszentrum, 7. Mädchennamen, 8. alte Sprache, 9. Dummheit, 10. fremdländischer Baum, 11. erzählende Dichtung, 12. Wasserfahrzeug, 13. Weltstadt, 14. Schmuckmaterial, 15. Pelztier, 16. Nebenfluß der Etsch, 17. Göttin der vergeltenden Gerechtigkeit.

Lösung zu Heft 4

Silbenrätsel

„Ein Gleichnis!“

1. Wollin, 2. Abend, 3. Sirius, 4. Bali, 5. Leinen, 6. Uhland, 7. Mißgeschick, 8. Ehe-

frau, 9. None, 10. Ungarn, 11. Narses, 12. Statut, 13. Erbe, 14. Rundschau, 15. Nutzen, 16. Gasthaus, 17. Arie, 18. Eiger, 19. Radom, 20. Tadel, 21. Erle, 22. Nachtrab, 23. Scholle, 24. Iran.

Was Blumen unsern Gärten sind, sind Künste unserm Leben. (A. Grün.)

PRIVATSCHULE FÜR GEBRAUCHSGRAPHIK



STAATLICH ANERKANNTE
LEITUNG: A. RABENBAUER
Gabelsbergerstr. 26, Fernruf 59527

Abendkurse von 19–21 Uhr
Naturzeichnen und Malen
Akt, Kopf, Kostüm, Gebrauchsgraphik

Münchner Lehrwerkstätten für bildende Kunst

Staatlich anerkannt
Hohenzollernstr. 21 / Tel. 30149

Zeichen - Mal - Bildhauer - Klassen
Modellzeichnen, Gebrauchsgraphik
Textil-Handwerkstatt

Abend-Akt v. 17-19 Uhr

CAFÉ LUITPOLD

Die vornehm-gemütliche
Gaststätte Münchens

SEHENSWERTE RÄUME PALMGARTEN

Täglich nachmittags u. abends
erstklassige Künstlerkonzerte

Die
JUGEND
ist die
Zeitschrift
der

Kameradschaft
der Künstler
München!

★
Verlangen Sie
überall die
JUGEND



Fr. KORSETT- u. WKSCH.
SPEZIAL-GESCHÄFT

Juliane Klopfer

MÜNCHEN

THEATINERSTR. 49, Tel. 2 68 91
NEUHAUSERSTR. 13, Tel. 12071

JULIUS MERTZ JEWELIER

Schmuck in Gold und Silber
Zuchtperlen — Siegelringe
Schöne Aquamarine — Eheringe
Weinstr. 14 (Eing. Landschaftstr.) Tel. 23617



Modische
Strickwaren

Karlsplatz 25
Eingang Prielmayerstraße

Zeichenpapiere

STAHLMART hochtransparent u. äußerst zäh

Alles für das Konstruktionsbüro
ZEICHENBEDARF Otto Schiller
München, Briener Str. 34, Tel. 57650

JULIUS BÖHLER

MÜNCHEN / BRIENNER STRASSE 12

Alte Gemälde, Antiquitäten und alte Möbel

KUNSTVERSTEIGERUNGEN

München *die Stadt der Deutschen Kunst*
bietet einen ungewöhnlichen Reichtum
an ständigen Ausstellungen alter und neuer Meister

Gemälde erster Meister

des 15. bis einschließlich 19. Jahrhunderts

Antiquitäten, Einrichtungen
des 18. Jahrhunderts

MARIA ALMAS

München, Ottostr. 1b, Tel. 57898

Aankauf **GEMÄLDE** Verkauf **BEDEUTENDER MEISTER**

17. Jahrh. bis zur Gegenwart
S. NIEMEITZ K.-G.

München, Prinzregentenstraße 2, gegenüber
Haus der deutschen Kunst - Telefon 26926

Bayerische Hofkunsthändler

GEORG STÜFFLER - Inh.: ANNA MICHEL

Gemälde, Radierungen, Holzschnitte

München, Ausstellungsräume: Maximiliansplatz 20
Fernruf 13295 Neben Park-Hotel

Leo Olaf Bittner

München, Barer Straße 24, Fernruf 296948

Ständige Ausstellung alter und neuer Meister

Günstige Bezugsquelle für Kunsthändler



Allgemeine Kunsterziehung
mit Fachklassen für volks-
kunstnahes Handwerk,
Weberei, Graphik, Malerei
und Kleinkunst (Bildnis)

SCHULE FÜR DIE KUNST

staatl. anerkannt / von A. Schleicher
Icking-Isartal und München-Odeonspl. 2

Erich Feucht / München Mal- und Zeichenbedarf

Mü. 2, Richard Wagnerstr. 18 (Ecke Gabelsbergerstr.)

Versende an Interessenten kostenlos:

Kat. 67: Kunst, Kunstgewerbe,
Illustrierte Bücher, 410 Nrn.

Antiquariat August Späth, München

Ankauf! Theresienstraße 38 Verkauf!

Münchener Kunstversteigerungshaus

ADOLF WEINMÖLLER

KUNSTAUKTIONEN AUSSTELLUNGEN

Übernahme ganzer Sammlungen und wert-
voller Einzelstücke: Gemälde alter und
neuer Meister, Antiquitäten, Möbel, Plastik,
Tapisseries und Teppiche, Münzen, Me-
dailien, Graphik, Bücher, Handschriften usw.

MÜNCHEN, ODEONSPLATZ 4

Leuchtenberg-Palais - Fernruf: 22962 und 51616

DIE PIPERDRUCKE



Originalgetreue farbige Wiedergaben von
Meisterwerken der Malerei

Verlangen Sie Prospekt vom Verlag

DER PIPERDRUCKE

Verlags-GmbH, München, Georgenstr. 15

Altbewährte Münchener Mal-Leinwand

der Firma Dr. Hans Raff vorm. A. Schützmann

Spezialitäten:

Viktoria- und Prof. Doerner-Leinen



Zu beziehen durch alle

Fachgeschäfte



Zeichnungen

bei

A. Vetter

Buch- und Kunstantiquariat, Fürstenstr. 21

Buchner-Widmann

Mal- und Zeichenschule

Theresienstraße 47

Telefon 30025



Alfred Schaller

Maximiliansplatz 13

Deutsche und orientalische Gold-
schmiedearbeiten / Antiquitäten

Graphik - Handzeichnungen - Kunstbücher

Kunstantiquariat ED. WALZ

München 13 Amalienstr. 38

Dezember-Katalog bitte zu verlangen

Mal- und Zeichenschule Prof. Hugo Troendle

staatl. anerkannt

Gedonstraße 8

Telefon 332 04

Exotischer Schmuck Ostasiatische Kunst

Dr. E. Junkelmann

Dienersstraße 16/111

Seltene Graphik / Kunstliteratur

HORST STOBBE

Bücherstube / München / Ritter-v.-Epp-Platz 8

Antiquariats-Kataloge auf Wunsch kostenfrei



Gerta Barmetler
BLUMENGESCHÄFT

Karlstr. 25 a, geg. der Bajuwaren, Telefon 58910

FISCHER-BÖHLER (WILHELM BÖHLER)

INHABER KARL FISCHER

Antiquitäten / Elegante Einrichtungen des 18. Jahrh.

Spezialität: Gefaßte Möbel und Fayencen

ANKAUF / München, Briener Straße 3 am Wittelsbacherplatz



Im „Olympischen Keller“

Münchener Faschingsgeschichten

Sie wollten beide aufs Künstlerfest. Und hatten die Karten schon. Da verrenkte er sich am Sonntag beim Skifahren den Hals. Und bekam am Montag einen Gipssverband, für drei Wochen!

Aber mein Freund Hugo, dem dies zu tiefst, ist ein guter Mensch. Voll Vertrauen in die Gutheit der Mitmenschen und bis zur Arglosigkeit sicher in dem Glauben, es wären alle so brav wie er:

„Ly!“ sagte er also zu seiner Ly, — „zehn Mark ham mich die Karten kost! Es war schäd drum! Ich ruf meinen alten Freund Sepp an ob er mitgebt statt meiner. Dann hast wenigstens du was davon!“

Ly widersprach nur schwach. Und der Sepp am Telefon gar nicht. Und am Donnerstag, wo das Fest stieg, zog die Ly ihr feines „Echt-Englisches“ an mit dem kurzen Rockel und dem Mieder und der Verschmürung am Rücken, die immer der Hugo zuziehen muß. Weil man hinten doch keine Augen hat. Hugo durfte auch diesmal, bekam schnell noch einen kleinen Kuß als Dank und fort war die Ly...

Ums Morgengrauen kam sie wieder. Ziemlich aufgebracht. Obwohl sie behauptete, sie hätt' sich ziemlich gemoppt und der Sepp war eigentlich ein fader Kerl. Ly ist mild und möchte einfach. Nicht sich

aus. Bei dem verflisten Mieder darf Hugo helfen, aber kommt nicht zurecht damit. „Anstellen tußt dich!“ schimpft die Ly. „Is ja bled a!“ Entschuldigt sich der Hugo sanft. „Da hab i extra so a scheens doppelts Mascherl g'macht, bloß zum aufziag'n — Und jetzt bring i den damischen Knopf nimma auf...“ — rt

Auf einer Redout wars in einer schummrigen Ecke. Und ziemlich spät schon. So um die Stunde der Entscheidung herum. Er wird sichtlich immer feuriger und sucht i'r Klar zu machen, daß es da in dem Lokal schon gar nimmer nett war, hingehen —

Aber Sie mag nicht! Sie wär keine Solcherne und überhaupt!

Er verlegt sich aufs Schmeicheln: — „Bassiert da ja nix! I tua da do nix! Dst ja mei Maßl, mei floans!“ ...

Und da wird Sie auf einmal energischer: „Na mei Liaba, des kenn i scho! Verst war i bei Maßl, bei floans — und nachat hab i selba oans!“ ... — rt

Das war im Künstlerhauskeller. Dort wo der Olymp in Farben und Formen dampft. Wo sich Münchens Künstlerfeie,

von der „Mortira“ bis „Schwabylön“ ein Stellsheim geben. Wo halt der richtige Münchener Künstlerfasching wieder daheim ist...

Er ist ein Maler; ein sehr guter sogar. Wieer so unter seinem Feuerwehrehelm sitzt, kommt ein Paar auf ihn zu. Ein schönes Paar; es ist in der Münchener Gesellschaft recht bekannt. Sein Malerauge glüht. Er stümt hoch. Er hat eine Idee! Eine herrliche Idee! —

„Ihr müßt's heiraten!“ schreit er dem Paar entgegen. „Verfehrt's Ihr? Heiraten! Das wär ein Fall! Wie da die Linien voller Gleichklang jubeln! Das gehbt zusammen. Ihr heiratet! Verstanden? Das wird mein schönstes Werk!“ ...

Man redet so allerhand im Fasching. Besonders als löschender Feuerwehrmann. Darum lächelt Frau Dr. A. humorvoll verkehrend in diese läche Maler-Degeisterung: „Ja mei, es geht halt net! Mir ham uns ja heut' erst kennen glernt! Und er is a Preiß!“ —

Der Maler sitzt erschüttert. Dann meint er schüchtern: „Glaubst net, daß's trotzdem gangert? Wenigstens aus künstlerischen Gründen!“ ... osy.

 **Christian Schwarz & Sohn**

Werstätten für
feine Herren-Schneiderei
zu München

Telefon 52852 Prielmayerstr. 12

 **Niclaus-Liköre**

Liköre
die beliebte
und preiswerte
Marke

Verlangen Sie unseren Likör
bei Ihrem Kaufmann

Das Modell



An Kopf als wia a Kletz'n,
Zwei Tagwerk große Händ'
Und Finger wia a Bretz'n,
Die Haut ganz braun verbrennt,

An Hals als wia a Schwana,
Füäß wia a Reg'nschirmg'stell
Und a Nasen wia a Ranna,
Das nennt man ein Modell.